

Zu dieser Nummer

Die beiden ersten Aufsätze sind Jubiläumsbeiträge zu zwei verschiedenen Ereignissen. H.-J. Goertz hat seine Abhandlung über den Zweiten Speyerer Reichstag und die Täufer auf einer Tagung vorgetragen, die von der Evangelischen Akademie der Pfälzischen Landeskirche im Mai 1979 aus Anlaß des 450jährigen Gedenkens der Speyerer „Protestation“ einberufen worden war. J. B. Toews' Aufsatz über die Flucht von Mennoniten aus der Sowjetunion über China nach Nord- und Südamerika erscheint fünfzig Jahre nach dem Beginn eines sich über einen längeren Zeitraum hinziehenden Exodus, der auch noch andere Wege aus der UdSSR fand. Es ist jedoch nicht der Jubiläumscharakter, der die Beiträge aktuell macht. Mennonitische Jubiläen könnten alle Jahre zu wichtigen wie belanglosen Ereignissen gefeiert werden. Es gibt sogar einen Kalender zur mennonitischen Geschichte, der aus jedem Tag des Jahres einen Gedenktag macht. Die beiden Aufsätze erhalten ihre Aktualität vielmehr von ihren Themen her, die trotz der Verschiedenheit aufeinander bezogen sind.

Zusammen mit dem dritten Beitrag befassen sie sich mit verschiedenen Seiten des Konflikts zwischen Kirche und Staat. H.-J. Goertz beschreibt die Entwicklung und Anwendung der juristischen Mittel, mit denen die Obrigkeiten in Städten, Territorien und auf Reichsebene die Täuferbewegung in ihren ersten Jahren bekämpften. Er stellt fest, daß die drei Vorwürfe, mit denen man den Täufern beizukommen suchte (Ketzeri, Aufruhr und Gotteslästerung), nicht ausreichen, ihnen die Krone der Märtyrer vorzuenthalten. Indem sie in ihren Loyalitätskonflikten mit dieser Welt das Bekenntnis zu Jesus Christus durchhielten, legten sie ein Zeugnis ab, das von den sich anpassenden Landeskirchen versäumt wurde. Vierhundert Jahre später waren die mennonitischen Nachfahren der Täufer in der UdSSR wiederum in einen Konflikt mit den Machthabern geraten und entschlossen sich zur Flucht. Wie die Darstellung von J. B. Toews erkennen läßt, war es jedoch nicht in erster Linie das Bekenntnis zu Jesus Christus, sondern das wirtschaftliche und politische Chaos, dessentwegen sie sich auf die Suche nach neuen Siedlungsgebieten machten. Damit soll nicht bestritten werden, daß es damals auch zahlreiche Märtyrer um des christlichen Glaubens willen unter den rußländischen Mennoniten gegeben hat. Aber für das „sagenhafte Geschehen“ am Amur 1929 ff. war nicht das christliche Zeugnis, sondern die Frage des Überlebens maßgebend — sicher einschließlich der Frage des Überlebens einer durch vier Jahrhunderte aufgebauten schätzenswerten mennonitischen Kultur. Ohne Zweifel hat das „Mennovolk“ eine Reihe von Eigenschaften entwickelt, die für solch ein Überleben unabdingbar sind: Beweglichkeit, Internationalität, Genügsamkeit, wirtschaftliche Tüchtigkeit, Opferbereitschaft,

gegenseitige Hilfe, Selbstbewußtsein, Distanz zur Umgebung — aber auch Unterordnungswilligkeit und Anpassungsgeschick. Die Konfliktbereitschaft um des Evangeliums willen ist weniger im Zusammenstoß mit der Welt erprobt worden als bei den Auseinandersetzungen und Spaltungen innerhalb der eigenen Bruderschaft.

Die Auflösung des neuhutterischen Rhönbruderhofes durch den Nationalsozialismus, über die H. Meier berichtet, scheint mir deshalb das täuferische Erbe noch unmittelbarer zu vergegenwärtigen. Es gibt doch zu denken, daß dies einer Gruppe möglich war, die sich ohne Wissen um die Täufer in unserem Jahrhundert gebildet hatte, nach diesen selbständigen Anfängen in der täuferischen Tradition hutterischer Prägung die eigenen urchristlichen Ideale wiederentdeckte und mit ihr Verbindung aufnahm. Die Möglichkeit zum Konflikt war nicht erst durch das Aufkommen des Nationalsozialismus gegeben, sondern bereits durch die im Verhältnis zur gesellschaftlichen Umgebung alternative Lebensordnung, welche die Vermögensverhältnisse einschloß. Der in diesem Sinne radikale Ansatz wird besonders deutlich durch das Verhalten der deutschen Mennoniten angesichts der Auflösung des Rhönbruderhofes. Hatten sie vorher ihr Interesse an den Neuhutterern durch gelegentliche Spenden von landwirtschaftlichen Naturalien an den Rhönbruderhof bekundet, distanzierten sie sich jetzt von ihnen öffentlich, als in einer Baseler Zeitung die Neuhutterer mit den Mennoniten identifiziert wurden. Tatsächlich läßt der Mangel an Solidarität in diesem Augenblick fragen, ob die deutschen Mennoniten von einem andern, nicht mehr vom täuferischen Geist bestimmt wurden. Schon damals machte man im Streit darüber geltend, die Auflösung des Rhönbruderhofes sei aus rein wirtschaftlichen Gründen erfolgt. Für Michael Horsch, der diesen Streit in einer privat gedruckten Dokumentation zusammenfaßte, mag es auch so erschienen sein. Liest man jedoch den Bericht von H. Meier, muß man schließen, daß Michael Horsch sich von den Behörden hat täuschen lassen. Der Bericht von H. Meier ist allerdings der eines damals Beteiligten. Das relativiert ihn in seiner Eigenschaft als Geschichtsschreibung, erhöht aber seinen Dokumentationswert. Es wäre zu begrüßen, wenn die Erörterung der historischen Frage nach den Hintergründen der Auflösung des Rhönbruderhofes, die mit der Darstellung von H. Meier sicher nicht beendet ist, ergänzt würde durch weiteres Fragen nach dem Geist, der bei uns gerade dann vergessen wird, wenn wir ihn nötig haben.¹

Heinold Fast

1 Die Schrift von Michael Horsch kann bei mir gegen Erstattung der Unkosten von DM 4,— als Fotokopie bezogen werden.